

Segnitzer Geschichten

Neues aus dem alten Segnitz

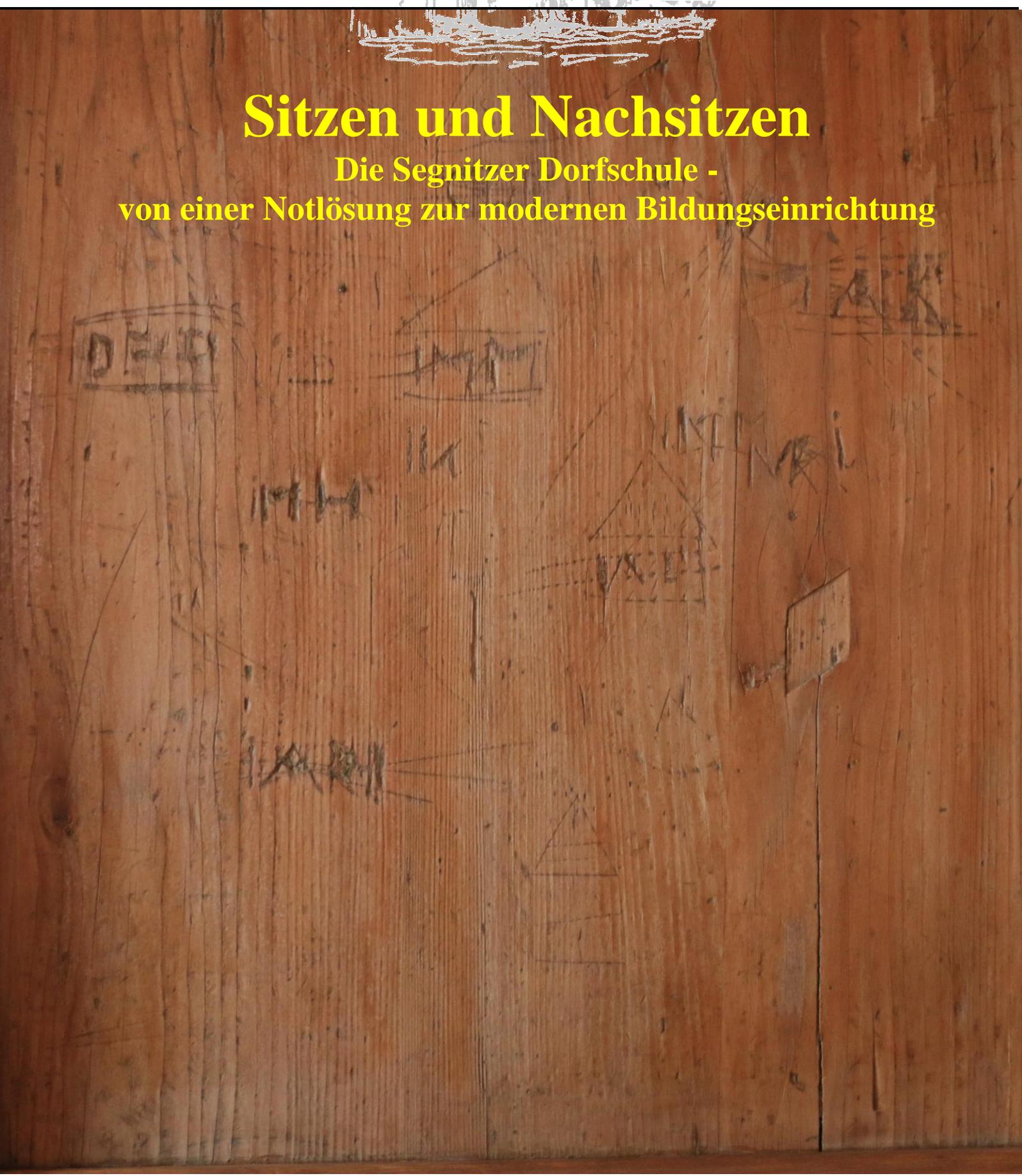
Nr. 66

Norbert Bischoff

November 2020

Sitzen und Nachsitzen

Die Segnitzer Dorfschule -
von einer Notlösung zur modernen Bildungseinrichtung



Sitzen und Nachsitzen

Die Segnitzer Dorfschule - von einer Notlösung zur modernen Bildungseinrichtung

Die Segnitzer Volksschulgeschichte ist bereits in den **Segnitzer Geschichten** Nr. 63 „Vom Lehrern und Lernen“ und in Nr. 64 „Wie die Segnitzer eine Schule bauten“ veröffentlicht. Letztere beschreibt unter anderem den Bau des Lehrerwohn- und Schulhauses an der Ecke Kesenbrod-/Kirchstraße im Jahr 1565. In dessen Nachfolge werden nun weitere Einrichtungen beschrieben, die den Weg von einer Notlösung zur modernen Bildungsstätte und deren heutige Nutzung aufzeigt. Genau gesagt, der Sitzungssaal im Rathaus, das Schulhaus an der Sulzfelder Straße von 1901 und dessen Erweiterungsbau aus den Jahren 1955/56.

Norbert Bischoff, im November 2020

Titelbild: Schnitzereien und Gravuren in der Holzvertäfelung im Sitzungssaal des Segnitzer Rathauses zeugen von der Nutzung des Raumes als Schulzimmer.

Als das alte Schulhaus ausgedient hatte

Das Schul- und Lehrerwohnhaus an der Ecke Kesenbrod-/Kirchstraße diente rund 255 Jahre als Bildungsstätte für die Segnitzer Kinder und noch weitere 140 Jahre als Wohnung für die Schulmeister. Im Königreich Bayern, zu dem Segnitz seit 1814 gehörte und damit auch einer strengeren Bildungsaufsicht unterstand, waren die räumlichen und vor allem die hygienischen Verhältnisse in dem alten Gebäude wohl nicht mehr tragbar. Man konnte es dem Lehrer mit seiner oft zahlreichen Familie nicht mehr zumuten, seine Wohnung mit der stets wachsenden Schülerschar zu teilen. Mit Sicherheit war auch Johann Georg Machwart¹, der seit 1812 in Segnitz als Lehrer diente, von diesen Umständen nicht begeistert. Machwart hatte 1814 geheiratet. Seine Familie zählte im Jahr 1818 drei Kinder. Später kamen noch 14 hinzu. Allerdings überlebten nur neun das Kindesalter. Sein jüngster Sohn Ernst Gottlieb, der im Jahr 1843 kurz vor dem Tod des Vaters zur Welt kam, wurde 1866 als *Füsilier*² bei der 3. Compagnie des 2 Bataillons der französischen Fremdenlegion in Mexiko in dem Treffen von Santa Isabel vom Feind getötet.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Lehrer Machwart auch um eine Verbesserung der Schul- und Wohnsituation bemüht hat. *Er bewies nämlich in allen Zweigen seines amtlichen Wirkens Tüchtigkeit und Gewandtheit. Die hiesige Schulstelle erhielt unter ihm eine namhafte Gehaltsaufbesserung, für deren Erledigung und Bestellung er mit gewandter Feder arbeitete.* Da kam ihm wohl das Dekret *höheren Orts* vom 17. Juni 1818, das der Gemeinde Segnitz einen Schulhausneubau anordnete, gerade recht. Allerdings fehlte hierzu das Geld. Das Hungerjahr 1816/17, das in der Folge eines Vulkanausbruchs in Indonesien mit Kälte, Missernten und Katastrophen, einhergehend mit Preissteigerungen für die Grundnahrungsmittel, als *das Jahr ohne Sommer* in die Geschichte einging, hatte sich auch auf die Segnitzer Gemeindekasse

ausgewirkt. So sind unter anderem die Verteilerlisten für Brot an die Ortsarmen im Jahr 1817 zahlreich und lang. Im *Etat der Volks-Schule zu Segnitz* aus dem Jahr 1820/21 heißt es beim Thema Schulgebäude: *Neubauten ist einer nothwendig und auch schon höchsten Orts de dato 17. Junius 1818 decretirt³, läßt sich aber der Bedarf, der aus dem Communal Vermögen und Concurrenz⁴ bestritten werden muß, bis jetzt noch nicht genau bestimmen, mag aber noch inclusive der Frohndienste und des größten Theils neu anzuschaffenden Schulgeräthes auf 3500 fl⁵ kommen.* Der Bau selbst war dabei mit 2800 fl veranschlagt, wogegen sich die Gemeinde aber noch immer protestierend verhält. Um nun diese hoheitliche Forderung zu umgehen oder zumindest um Zeit zu gewinnen bis man sich einen Neubau leisten konnte, verlegte man das Schulzimmer „vorübergehend“ in den Sitzungssaal des Rathauses. Offensichtlich fand der Schulunterricht für die 50 Knaben und 40 Mädchen *incl. Juden* dort bereits 1820 statt. Im Schuletat von 1820/21 heißt es nämlich weiter: *Auf Miethzins für Schulzimmer giebt die Gemeinde bis das neue Schulhaus gebaut wird, die große Stube auf dem Gemeind Haus zum Schulzimmer her.*

Das Segnitzer Rathaus

Betrachtet man sich die Karte des Segnitzer Altortes, dann fällt sogleich die zentrale Lage des Rathauses auf. Genauer betrachtet liegt das Gebäude sogar im Schnittpunkt eines ehemaligen Straßenkreuzes. Hier schneidet nämlich die heutige Hans-Kesenbrodstraße als Ost-Westachse, die vom einstigen Maintor kommende Rathausstraße mit ihrem nunmehr verbauten, nordwärts führenden Arm. Segnitz lag ja bekanntlich an einer der vier freien Straßen im früheren Herzogtum Franken, die über den Main kommend durch den Ort führte und diesem wohl eine gewisse strategische Bedeutung verlieh.

Ursprünglich befand sich an Stelle des heutigen Rathauses ein Platz *under der linden*, wo das Dorfgericht zusammen-

¹ Johann Georg Machwart (* 1788 in Mainstockheim, + 1843 in Segnitz), 1812 - 1843 Lehrer, Kantor und Gerichtsschreiber in Segnitz. Heirat 1814 mit Margaretha Wilhelmina Voit und 1827 mit Margaretha, der Tochter des Schiffwirts Andreas Busch.

² Füsilier: Mit einem Gewehr bewaffneter Fußsoldat, Infanterist.

³ dekretiert: angeordnet

⁴ Zuständigkeit der Gemeinde

⁵ fl: Gulden, 1 fl = 60 Kreuzer (xr)

trat. Später ist von einem *Rathäusle* die Rede, einem Vorgänger des heutigen Gebäudes. Für den Bau eines Rathauses stiftete Georg Truchseß von Wetzhausen, der Abt des Klosters Auhausen, das sich damals mit den Freiherrn Zobel von Giebelstadt die Dorfherrschaft teilte, bereits im Jahr 1500 *Jörg Segnitz vordere Behausung gegen dem Lindenbaum zue einem Rathaus*.



Das Segnitzer Rathaus um 1955.

Erbaut wurde das heutige Rathaus in den Jahren 1587/88. Eine Inschrift im Foyer berichtet vom Steinmetzen Hans Kesenbrod und vom Zimmermann Lorenz Ebel als die Baumeister des Renaissancegebäudes. Bei Kesenbrod handelt es sich um den Schöpfer zahlreicher Bauwerke in Segnitz und Umgebung. Er wurde 1537 in Unterschwaningen bei Wassertrüdingen im Landkreis Ansbach geboren, lebte später in Ochsenfurt und zog um 1575 anlässlich seiner Hochzeit mit einer Segnitzerin hierher. 1594 bis zu seinem Tod im Jahr 1616 bekleidete er das Amt des markgräflich-ansbachischen Schultheißen. Er setzte sich dabei unter anderem sehr für die Einführung der Reformation in seiner Wahlheimat ein. (Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 40).

Das Segnitzer Rathaus bildete während seiner nunmehr über 430jährigen Geschichte stets den dörflichen Mittelpunkt für alle Bürger, und das nicht nur zu den Ratssitzungen und Gerichtstagen. Da gab es eine Küche, einen heizbaren Saal, die große Diele und zwei Kaufläden, zu denen man durch kleine Pfortchen gelangte. Die Einfassungen dieser Eingänge sind noch heute an der Ostwand des Rathauses sichtbar. In einem weiteren Raum war die Gemeindewaage untergebracht und ein anderer diente sogar als *Narrenhäusle*. Unter dem Rathaus befindet sich noch heute der Gotteshaus- oder *Gottskeller*, worin man einst die Ernte der kirchlichen Weingärten unterbrachte. Keller und Wein wurden von den Gotteshausmeistern und später von

eigenen Weinmeistern betreut. Die Verpflichtung zur Lagerung der Kirchenweine stammt aus der Zeit der Trennung der Segnitzer Kirche von Frickenhausen im Jahr 1448. Damals erklärten sich Bürgermeister, Schultheißen, Geschworene und die Gemeinde bereit, für die Kirche und für den jeweils amtierenden Pfarrer einen *gebührenden und passenden Platz mit einem Kellergeschoss zur Aufbewahrung des Weins* zur Verfügung zu stellen. Dass Kirche und Dorf zusammengehören, das zeigte sich noch bis in die jüngste Vergangenheit mit dem Segnitzer Kirchenpatron St. Martin als Amtssiegel der Gemeinde.

Das Segnitzer Rathaus musste im Laufe der Zeit unter der Herrschaft der Markgrafen von Ansbach, der Zobel von Giebelstadt, Darstadt und Messelhausen, der Preußen, des Großherzogtums Würzburg-Toscana und zuletzt unter bayerischer Führung so manche Umgestaltung und Renovierung über sich ergehen lassen. So wurden in den 1890er Jahren die Dachgauben entfernt. 1924 legte man das prächtige Fachwerk frei, 1962/63 ereignete sich eine umfangreiche Renovierung und 1992 wurde die Fassade neu bemalt. Sie erhielt dabei die Farbgebung aus der Zeit der Spätrenaissance zurück. Die letzten Außenrenovierungen umfassten die Dacheindeckung und den Einbau zweier Dachgauben im Jahr 1997 sowie die Erneuerung des Treppengeländers, der Eingangstüre und die Anschaffung eines Briefkastens. Im Inneren wurde das Segnitzer Rathaus mehrfach umgestaltet und dem jeweiligen Verwendungszweck angepasst. So wurden unter anderem die Kaufläden zu einem Feuerwehrgeräteraum umgebaut. Heute befinden sich dort ein Depot des Gemeindearchivs sowie eine Sammlung von heimatgeschichtlichen Ausstellungen. Der getäfelte Ratsaal diente bis 1901 auch als Notunterkunft für die unter Platzmangel leidende Segnitzer Schule. Dass der Sitzungssaal unter dieser Doppelbelastung sehr gelitten hat, zeigen noch heute verschiedene „Schnitzereien“ in der Holzvertäfelung. Auch die Ratsküche hatte irgendwann einmal ausgedient und im Keller lagert längst kein Wein mehr. Ebenso ist auch die Bücherei, die eine Zeit lang im Rathauskeller untergebracht war, mittlerweile aus den Gewölben verschwunden. Der historische Sitzungssaal wurde zuletzt 1991 renoviert. Bei dieser Maßnahme wurden die wertvollen Holzarbeiten untersucht, gesichert und soweit erforderlich ergänzt. Die letzte Renovierung ist die Neugestaltung der Kanzlei und der oberen Rathausdiele im Jahr 2004. Im Zuge der Kanzleirenovierung konnte auch eine alte Inschrift wieder freigelegt werden. Der weise Spruch befasst sich mit dem Thema Gewaltenteilung und hat mit Sicherheit nicht an Aktualität verloren:

***Drei Orden hat Gott gerichtet an,
Priester, Regenten und Untertan.
Wenn sich recht hält ein jeder Stand,
so steht es wohl umb Leut und Land.
Die Priester sollen beten und lehren,
die Bauern und Bürger andere ernähren.
Die Obrigkeit diese alle beschützen woll.
So geht es, wie es gehen soll.***

hohen Schülerzahl bestimmt sehr eng zugeht und zudem die sanitären Anlagen, wenn überhaupt vorhanden, wohl ebenfalls zu wünschen übrigließen. Wer es sich finanziell leisten konnte und die Begabung mitbrachte, dem stand dagegen das Brüsselsche Institut offen. Hier sind die Namen Brüssel, Stern, Ballin und Hainemann jüdischerseits und Lauck, Furkel, Kreglinger und Stürmer als christliche Schüler bekannt.



Die Schmiede und das Schmiedehaus hinter dem Rathaus, Gemälde von Friedrich Fuchs aus dem Jahr 1946.

Offensichtlich kamen von Seiten der königlichen Behörden und der Schulaufsicht noch immer keine Einwände gegen die herrschenden Zustände in der Rathausschule. Das ruhige Schulleben musste allerdings ab 1863 eine Störung verkraften, die unter anderem später auch als Mitgrund für einen Schulhausbau herangezogen wurde. Im September 1863 reichte nämlich der *geprüfte* Schmiedegeselle Christoph Krackhardt eine *Conzession zum selbständigen Betrieb des Schmiedegewerbes* und den Bauplan für eine Schmiede im Anwesen Haus Nr. 87 (heute Rathausstraße 4), die er vom Wagnermeister Michael Wittmann gekauft hatte, vor. Die Gemeindeverwaltung stand dem Projekt zwar grundsätzlich positiv gegenüber, hatte aber große Bedenken wegen der benachbarten Schule im Rathaus. Noch größere Sorgen machte sich das königliche Bezirksamt¹⁰ in Kitzingen und verwies auf §4 der *Allerhöchsten Verordnung vom 16. Mai 1863, Vorsorge gegen Gefahren und Belästigungen bei Errichtung oder wesentlichen Veränderungen von Fabriken und Werkstätten betreffend*. Nach dem üblichen bürokratischen Hürdenlauf fand schließlich am 13. November 1863 ein Ortstermin statt, bei dem Krackhardt unter weiteren Auflagen, vor allem die von der Gemeindeverwaltung geforderte Verpflichtung auferlegt wurde, dass er sich und auch seine Betriebsnachfolger während der Schulstunden *allem und jeden lärmenden Gewerbsbetriebs außerhalb der Werkstatt zu enthalten* haben.

Dass diese Auflage nicht einzuhalten war und sich zudem auch der Geräuschpegel aus der Werkstatt selbst störend auf den Unterricht auswirkte, liegt auf der Hand. Mit Sicherheit gab es deshalb immer wieder Differenzen zwischen den Lehrern und dem Schmied. Abhilfe dieses Störfaktors und weiterer Mängel an den Schulräumlichkeiten, die bereits mehrfach von der Schulaufsichtsbehörde gerügt

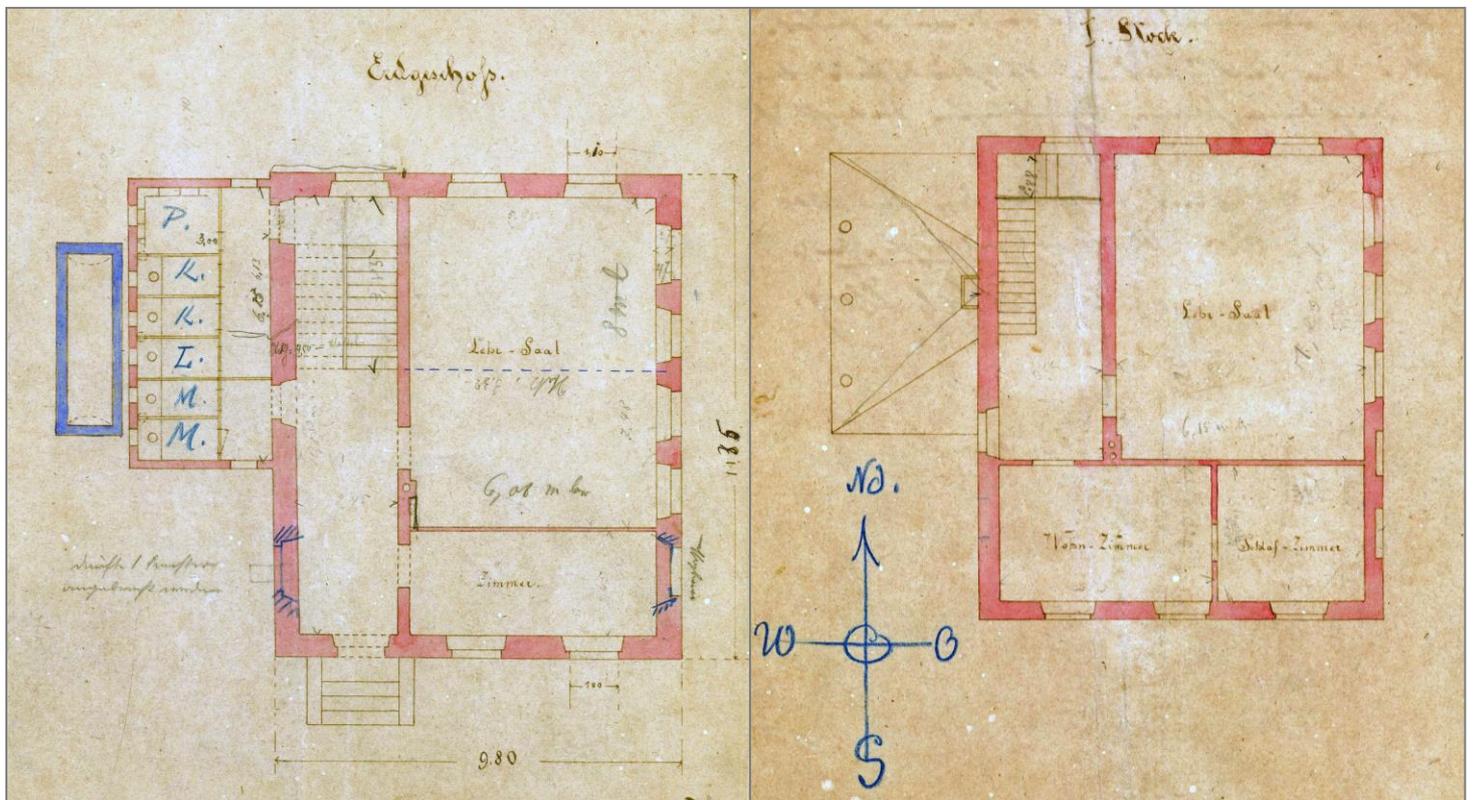
¹⁰ Heute Landratsamt, der Kreis entsprach dem Regierungsbezirk.

worden waren, versprach ein Schreiben des Königlichen Bezirksamts Kitzingen vom 11. August 1900. Hierin heißt es auszugsweise: *Der im Rathause dortselbst eingerichtete Schulsaal ist abgesehen von den sonstigen ihm anhaftenden Mängel, der schlechten Beleuchtung, der niedrigen Decke, der Nachbarschaft einer geräuschvollen Schmiedewerkstätte, für die große Zahl der die Schule Segnitz besuchenden Kinder bei weitem nicht ausreichend, so daß seit einer Reihe von Jahren Abteilungsunterricht gegeben werden muß. Diese Art der Unterrichtserteilung ist wie von den Distriktsschulbehörden auch von der K. Regierung wiederholt als ungenügend beanstandet und erst bei Rückschluß der diesjährigen Schulprüfungsverhandlungen mit Regierungs-Entschließung vom 21. vor Monats No 15419 auf Beseitigung des Abteilungsunterrichts und um dies zu ermöglichen auf Beschaffung genügender Schulräumlichkeiten gedrungen worden.* Weiter wird in dem Schreiben ausgeführt, dass man aus Rücksicht auf die durch den erst kürzlich in den Jahren 1893/94 ausgeführten Mainbrückenbau und der damit verbundenen sehr hohen Schuldenlast der Gemeinde Segnitz bisher auf Zwangsmaßnahmen hinsichtlich der herrschenden Schulverhältnisse verzichtet habe. Nun stünden den Kreisbehörden aber *namhafte* Mittel zur Verfügung, um die *mit Schullasten überbürdeten Gemeinden* mit Zuschüssen zu versorgen. Für eine vorrangige Bewilligung der Fördermittel sprach auch die damalige Zahl von 85 Werktagsschülern¹¹, die eine zweite Lehrkraft und somit zwei Schulräume erforderlich machten. Das Bezirksamt stellte auch für diese Ausgaben einen *fortlaufenden ansehnlichen* Zuschuss in Aussicht. Laut Gutachten des *Distriktstechnikers* Michel musste mit einer Bausumme von etwa 9.000 Mark für ein Schulhaus mit einer *Verweserwohnung* für die II. Lehrkraft gerechnet werden.

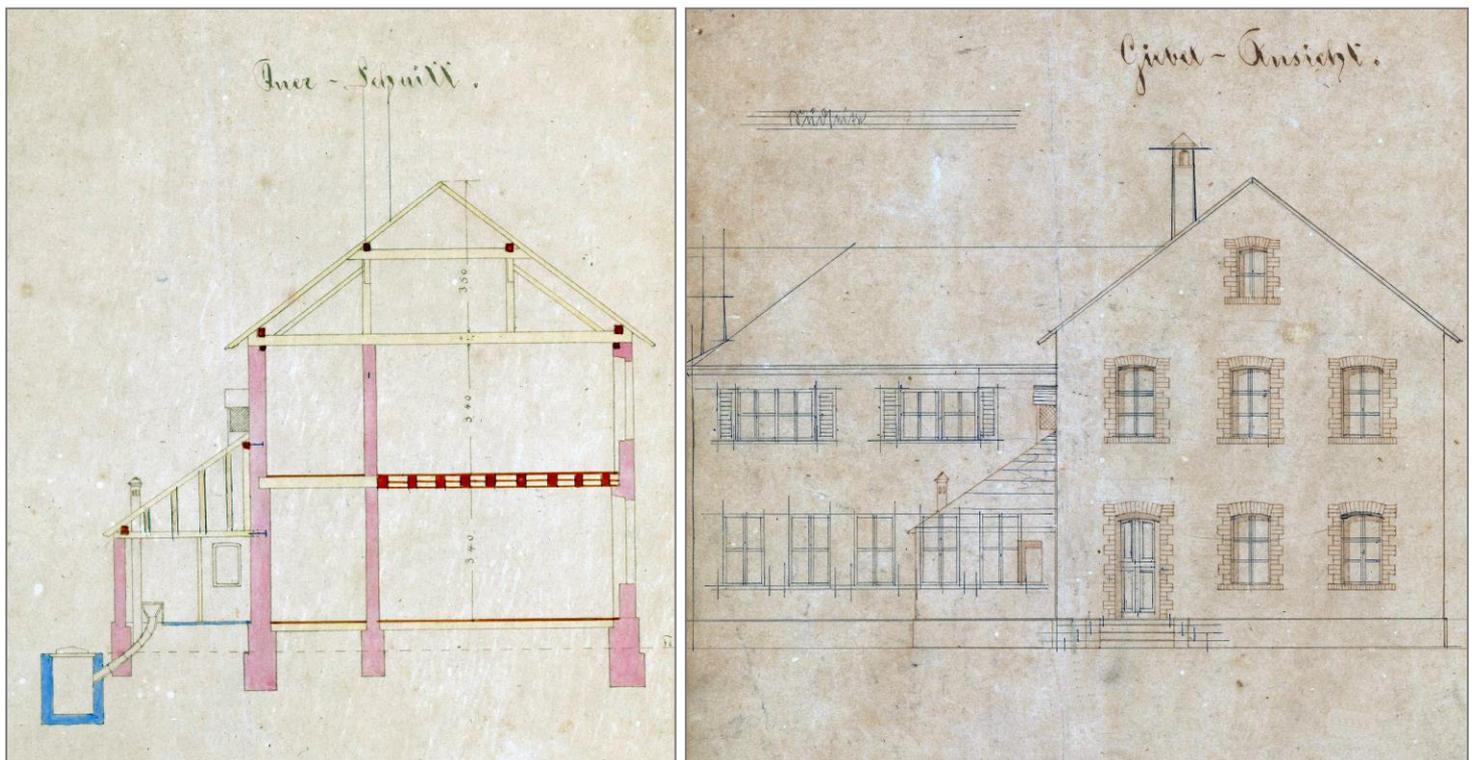
Das neue Schulhaus

Der Gemeinderat befasste sich nun in seiner Sitzung am 16. August 1900 mit dem Thema Schule. Die Räte zeigten Bereitschaft, ein Schulhaus zu bauen allerdings unter der Voraussetzung hoher Förderung, der Aufnahme eines Kredits und der Genehmigung durch eine Bürgerversammlung. Unter diesen Voraussetzungen beschloss das Gremium dann am 24. August 1900, die Planung eines 9.000 Mark teuren Schulhauses mit 2 Schulzimmern nach den Entwurfsplänen des *Distriktstechnikers* Michel aus Marktbreit voranzutreiben. Dass man sich damit aber nach dem gerade erst sieben Jahre zurückliegenden Mainbrückenbau in ein weiteres finanzielles Abenteuer stürzen würde, verdeutlicht das Protokoll aus dieser Sitzung. Hieraus geht die wirtschaftliche Situation der Gemeinde Segnitz und seiner Bürger zu Beginn des 20. Jahrhunderts hervor. Es soll deshalb nachstehend im Originalwortlaut angeführt werden:

¹¹ Die Werktagsschule wurde in Bayern 1802 verpflichtend eingeführt. Werktagsschüler waren bis 1856 zwischen sechs und zwölf Jahren alt, danach wurde ein siebtes Schuljahr angehängt. Neben der Werktagsschule wurde 1803 eine Sonntagsschule eingeführt. Nach erfolgreichem Abschluss der Werktagsschule mussten die Kinder zwischen 12 und 18 Jahren die Sonntagsschule besuchen.



Der vom königlichen Bezirksamt Kitzingen genehmigte Bauplan des Distriktstechnikers Michel vom Oktober 1900. Links das Erdgeschoss mit dem unteren Schulsaal, einem Lehrmittelzimmer, dem Treppenhaus und dem Toilettenanbau. Rechts der erste Stock mit dem oberen Schulsaal und der Verweserwohnung.



Die Schnittzeichnung des Bauplans zeigt die mit einem Eisenträger verstärkte Balkendecke über dem unteren Klassenzimmer und die Kanalisierung des Toilettenanbaus. Rechts, die südliche Gebäudeansicht mit dem Toilettenanbau und dem Eingang. Das links an der Westseite angefügte Gebäude wurde nicht ausgeführt. Es wird auch in den Bauunterlagen nicht erwähnt. Vermutlich ist es ein späterer Entwurf für einen Anbau, möglicherweise ein erster Vorschlag für einen Erweiterungsbau von 1955/56.

Nachdem schon jahrelang von Seiten der Schulaufsichtsbehörden die große Mangelhaftigkeit des Schulsaales hinsichtlich der schlechten Beleuchtung, der niedrigen Decke, der mangelnden Größe, welche nur den Ausnahmezustand der Erteilung des Abteilungsunterrichts zulässt und hinsichtlich der ganz abnormen Abortverhältnisse bean-

standet wurde, so hat neuerdings die h. k. Regierung¹² durch Entschliebung auf Beseitigung des Abteilungsunterrichts und auf Beschaffung genügender Schulräumlichkeiten gedrungen und das k. Bezirksamt Kitzingen hat durch Verfügung vom 11. I. Mts. dieser Sache sich zugewendet und den ernstlichen Auftrag erteilt, Beschluß über Erbauung zweier Schulsäle und Errichtung einer zweiten Lehrerstelle (Verweserstelle) zu schaffen.

Die Gemeindeverwaltung verkennt die Gründe nicht, die die Erbauung zweier Schulsäle und die Errichtung einer zweiten Lehrerstelle notwendig machen und faßt deshalb folgenden Beschluß: Die Gemeinde ist bereit, zwei Schulsäle mit einer Wohnung nach dem vorliegenden Plane des Distriktstechnikers Michel, event. nach den von der hohen k. Regierung vielleicht zu treffenden Abänderungen um den Gesamtbetrag von 9000 M zu erbauen und für die Besoldung des II. Lehrers, Verwesers, aufzukommen. Um diesen Beschluß aber auch zur Ausführung bringen zu können, sind wir gezwungen, die Hilfe der hohen Kreisstelle anzunehmen und um gütige Unterstützung aus der Kreisschuldotation gehorsamst zu bitten, da die hiesige Gemeinde bereits hart an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und eine viel größere Erhöhung der bestehenden Gemeindeumlage ohne wirtschaftliche Schädigung für die Einwohnerschaft nicht vorgenommen werden kann. Die Beweise hierfür sollen nachstehend aufgeführt werden:

Die hiesige Gemeinde, 560 Seelen zählend, besitzt in Anbetracht ihrer Seelenzahl nur eine kleine Markung von 246,839 ha Größe. Die meisten Familien besitzen nur einige Grundstücke, welche ihnen die notwendigsten Lebensmittel einbringen, das Brot muß zum größten Teil gekauft werden. Da den Bewohnern die Landwirtschaft nicht genügend Beschäftigung bietet, so haben sich viele dem Kleinhandwerk und -handel zugewendet, andere sind Tagelöhner. Aber das Handwerk bietet in der jetzigen Zeit auch keine Rente mehr, zumal in der Nähe der Stadt, wo das Meiste in den Magazinen gekauft wird. Die Tagelöhner sind während des Winters viel beschäftigungslos. Die meisten Leute leben hier, wie man zu sagen pflegt, von der Hand zum Mund. Die kleinen Anwesen sind dazu mit erheblichen Hypotheken und Currentschulden belastet. Die Weinernte bildet die Haupteinnahmequelle der hiesigen Einwohner, aber seit mehr als 10 Jahren ist der Ertrag der Weinberge ein so geringer, daß nicht einmal die Bewirtschaftungskosten derselben gedeckt werden konnten, infolge dessen konnten die Einwohner ihren Zahlungsverbindlichkeiten nicht nachkommen, namentlich sind die Zinszahlungen jahrelang im Rückstande geblieben. Die Schulden haben sich mehr und mehr gehäuft. In der Gemeindegasse müssen alljährlich an Rückständen 6 – 700 M verzeichnet werden. Die wirtschaftliche Lage der hiesigen Gemeinde ist eine günstige nicht zu nennen.

Die Gemeindegassen betragen 126.715 M 99 Pfg wovon 123.010 M 99 Pfg auf den Bau der Mainbrücke entfallen; diese Schuld absorbiert alljährlich eine Summe von 5817 M zur Verzinsung und Amortisation, dazu kommt noch der

Betrag für Personal und Realexigenz¹³ mit 950 M, also insgesamt 6767 M. Diese große Summe wird durch die Brückenzolleinnahmen, welche durchschnittlich jährlich 4400 M ertragen, durch Zuschüsse aus Kreis- und Zentralfonds, aus der Distrikts-, aus der Stadtkämmereikasse Marktbreit und durch Zuschüsse aus dem Garantiefond, den hiesige Einwohner gezeichnet haben, getilgt. Tatsächlich mußten schon 1897 vom Garantiefond 1100 M bezahlt werden, um die Einnahmen und Ausgaben der Brückenzollrechnung zum Ausgleich bringen zu können. Da nun heuer der Brückenzollkasse eine außerordentliche Ausgabe von 1275 M erwächst durch den neuen Anstrich des eisernen Oberbaues der Brücke, so muß wohl der Garantiefond wieder mit einem größeren Betrag hergezogen werden. Die restige Gemeindegasse von 3705 M ist entstanden durch Erweiterungsbauten am [alten] Schulhaus u. durch Ankauf und Renovierung des Kranken- bzw. Armenhauses.

Die Gemeindeumlagen betragen 90% der Staatssteuer. Der Steuerfall der hiesigen Gemeinde beträgt nur 1854 M, da nun die gemeindlichen Ausgaben sich immer mehr durch Unterhaltung eines Irren in Werneck und durch Reparaturen an Gemeindegebäuden und Wegen, so wird in nächster Zeit die Erhöhung der Umlagen auf 100% als eine Notwendigkeit erscheinen. Hinzu kommt noch eine Kirchenumlage von 7%, die schon jahrelang erhoben wird. Neben diesen Umlagen in bar leisten aber die Gemeindeglieder noch Naturalabgaben täglich für zwei kranke Arme, deren Verpflegung durch die sogenannte Armenkasse aufgebracht wird. Schlägt man diese in natura gereichte Unkosten täglich a Person für 50 Pfg an, so ergibt sich jährlich für die 2 Armen ein Betrag von 365 M, welchen einer Umlagenquote von 20% der Staatssteuer gleichkommt.

Aus dieser eingehenden Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der hiesigen Gemeinde geht hervor, daß sie nicht imstande ist, die Kosten der Erbauung zweier Schulsäle und die Kosten der Anstellung eines zweiten Lehrers auf sich zu nehmen wenn ihr nicht ausreichende Unterstützungen aus der Kreisschuldotation zuteil werden.

Der vom Distriktstechniker ausgearbeitete Bauplan wurde im Dezember 1900 mit kleinen Änderungen und der Berichtigung des Kostenvoranschlags auf nunmehr 10.000 Mark bezirksamtlich genehmigt. Dabei bezog man auch den Vorschlag des Bezirksamtes mit ein, einen Brunnen neben der Schule anzulegen. Am 10. Januar 1901 ging der Bescheid der königlichen Regierung über die Höhe der Zuwendungen ein. Demnach wurde der Gemeinde eine Förderung von 4.000 Mark für den Schulhausbau und 350 Mark/Jahr für eine zweite Lehrerstelle bewilligt. Der Gemeinderat fasste nun den endgültigen Beschluss, den mit 10.000 Mark veranschlagten Schulhausbau mit bangem Herzen in Angriff zu nehmen. Die Fördersummen wurden zwar sehr begrüßt, der Eigenanteil von 6.000 Mark für den Bau und weitere Ausgaben für das künftige Lehrergehalt bereiteten den Räten um Bürgermeister Ludwig Schwarz

¹² die hohe königliche Regierung

¹³ Exigenz: Bedarf

dennoch große Bauchschmerzen. Zu der Kreditsumme kamen nämlich noch 3.505 Mark Altschulden, so dass die Gemeinde nach dem Bauvorhaben neben den Brückenbauschulden, die erst 1961 getilgt wären, zusätzlich noch mit insgesamt 9.505 Mark in der Kreide stehen würde. Laut Tilgungsplan sollte diese Schuld von 1901 bis 1910 mit 150 Mark/Jahr und anschließend bis 1951 mit 200 Mark/Jahr abgetragen werden. Mit diesen Beträgen belastete man die Gemeindekasse. Hinzu kam noch der Eigenanteil an der Besoldung der zweiten Lehrerstelle, bzw. die Differenz zwischen dem Jahresgehalt von 428,60 Mark und der Förderung zu 350 Mark. Für den Fall, dass die Gelder hierzu nicht ausreichten, kündigte der Gemeinderat eine Erhöhung der Gemeindeumlage von derzeit 90% an. Man wollte aber *auch nicht verhehlen, auch ferner Gesuche um Unterstützung bei der Tilgung der Schulhauskosten an die Kreisregierung zu richten*. Die letzte Hürde zur Bauausführung nahm das Projekt anlässlich einer Bürgerversammlung am 12. Mai 1901. Alle 52 stimmberechtigten Bürger genehmigten mit 64:0¹⁴ Stimmen das Bauvorhaben und den Tilgungsplan.



„Am Brunnen vor der Schule“. Der Schulbrunnen stand auf dem südlichen Vorplatz der Schule. Auf dem Bild ist das *blinde* Fenster der Verweserwohnung im I. Stock zu erkennen.

¹⁴ Die Stimmzahl richtete sich damals nach der Steuerkraft, der Bürger, wer viel Steuern zahlte, hatte mehr Stimmen

Im Juni 1901 konnten schließlich im Submissionsverfahren die Aufträge an die Firmen vergeben werden. Berücksichtigt wurden die Firmen Josef Schunke, Sulzfeld (Maurer- und Steinmetzarbeiten); Friedrich Gerhardt, Kitzingen (Zimmerarbeiten); Johann Pfeiffer, Segnitz (Tüncherarbeiten); Michael Lorenz und Georg Pfeiffer, Segnitz (Schreinerarbeiten); Johann Frisch, Würzburg (Glaserarbeiten); Gustav Volkamer, Marktbreit (Schlosserarbeiten) und Fritz Walther, Marktbreit (Spenglerarbeiten). Später erscheinen noch die Firmen Gebrüder de Marco, Würzburg (Terrazzoboden für den Hauseingang) und Georg Haßold, Marktbreit (Brunnen). Die Bauleitung hatte der Distriktstechniker Zepter aus Kitzingen. Er kassierte dafür ein Honorar von 210 Mark. Zur *Hebebaumfeier*, dem Richtfest, genehmigte der Rat für jeden Arbeiter 4 Liter Bier und ein Abendessen pro Portion zu 80 Pfennigen. Die Bewirtung durften die beiden Gastwirte übernehmen.



Dora Lauck, geb. Dehner mit Sohn Adam. Im Hintergrund das Schulhaus mit Toilettenanbau und Brunnen, vermutlich kurz nach der Einweihung.

Der Schulbrunnen, der auch zur Entlastung der dörflichen Wasserversorgung dienen sollte, erhielt einen Steindeckel, in dem ein Pumpbrunnen eingebaut war. *Außerdem wird ein Trinkbecher angebracht*. In der Giebelseite brachte man einen *Denkstein mit der vergoldeten Schrift* „Schulhaus 1901“ an. Die Ausführung übernahm Julius Lehrmann aus Marktbreit zum Preis von 14 Mark. Während des Baus entschied man sich das auf der Westseite im ersten Stock vorgesehene Fenster der Verweserwohnung aus wärmetechnischen Gründen *blind* auszuführen. Den Auftrag zur Herstellung des Mobiliars, vier neue Schulbänke,

ein Katheder mit, eines ohne Fächer, 2 Tafeln und ein Gestell erhielten die Segnitzer Schreiner Lorenz und Pfeiffer, die pro Bank 19 Mark, für die Pulte 28 und 40 Mark und je Tafel 9 Mark berechneten. 26 Mark kosteten Streicharbeiten der Segnitzer Tüncher Georg Summa und Konrad Wunderlich an den beiden Treppen und am Gebälk im Abort, im Toilettenanbau. Bis Oktober 1901 gingen die Arbeiten termingerecht voran. Dann musste das Bezirksamt aber aufgrund des Berichts von Bauleiter Zepfer ein Machtwort sprechen, weil die Schreinerarbeiten wie vereinbart am 10. Oktober 1901 noch nicht fertiggestellt waren und die Tüncher somit auf ihren Einsatz warten mussten. Damit konnte auch der am 15. November 1901 vorgesehene Bezug des Gebäudes nicht gehalten werden. Nach entsprechendem Druck durch den Bürgermeister und einer bezirksamts- und amtsärztlichen Besichtigung am 14. November 1901 gaben die Aufsichtsbehörden das Schulhaus mit Verweserwohnung zum 1. Januar 1902 dann doch frei. Zum gleichen Termin konnte auch die II. Schulstelle be-

setzt werden und die Hilfslehrerin Auguste Interwies in die Verweserwohnung einziehen.



Der Denkstein im Giebel des Schulhauses hatte ursprünglich eine vergoldete Schrift *Schulhaus 1901*.



Schuljahr 1903, Klassenfoto vor dem neuen Schulhaus an der Sulzfelder Straße. Im Fenster Hauptlehrer Christoph Frisch, hintere Reihe rechts Hilfslehrerin Auguste Interwies, die erste Lehrkraft auf der II. Schulstelle in Segnitz.

Die Einweihung des neuen Schulhauses legte der Gemeinderat auf Donnerstag, dem 2. Januar 1902 um 3 Uhr fest. Der Marktbreiter Anzeiger berichtete über dieses Ereignis in seiner Ausgabe vom Samstag, dem 4. Januar 1902:

*- * Schuleinweihung. In unserm Nachbarort Segnitz wurde gestern¹⁵ Nachmittag die Einweihung der neuerbauten Schule vollzogen, wobei ein schon längst gehegter Wunsch der Gemeinde in Erfüllung ging. Das alte*

Schullokale im Rathaus ließ in mancher Beziehung zu wünschen übrig, wodurch sich die Gemeindeverwaltung veranlaßt sah, der Errichtung eines neuen Schulhauses näherzutreten, in dem alle im Schulkale herrschenden Mängel beseitigt würden. Gestern nun wurde das neue Schulhaus seiner Bestimmung übergeben. Das Haus befindet sich am Ende des Ortes in unmittelbarer Nähe des Friedhofs und gewährt einen angenehmen Anblick. Um 3 Uhr bewegte sich der Zug vom Rathause unter Vorantritt der Schuljugend, der Herr Regierungsrath Rühl, Herr Distriktsschulinspektor Stadtpfarrer Fechner, Herr Lokalschulinspektor Pfarrer Mergner, sowie das Gemeindegremium folgten, zum neuen Schulhaus, vor welchem sich bereits eine große Anzahl von Einwohnern eingefunden hatte. Herr Bürgermeister Schwarz hielt eine kurze Begrüßungsansprache, die Thüre des Schulhauses sodann öffnend. Als sich im un-

¹⁵ Abweichend vom Gemeinderatsbeschluss, in dem der Termin am 2. Januar 1902 anberaumt wird, schreibt der Marktbreiter Anzeiger von „gestern“, also vom 3. Januar. Entweder musste die Einweihungsfeier kurzfristig auf Freitag, den 3. Januar 1902 verschoben werden oder der Reporter hat seinen Bericht am 3. Januar 1902 verfasst und meinte mit „gestern“ den 2. Januar.

teren Lehrzimmer die Jugend und Interessenten gesammelt hatten, hielt, nachdem seitens der Kinder drei Strophen des Chorals „Ach bleib mit deiner Gnade“ gesungen waren, Herr Pfarrer Mergner eine Ansprache, die Gründe beleuchtend, welche die Errichtung der neuen Schule bedingten, und gab gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck, daß auch im neuen Hause die Kinder zu christlichen Leuten erzogen würden. Die Jugend sang hierauf das Lied „Leise, leise, Fromme Weise.“ Herr Regierungsrath Rühl berührte die Gründe, die der Gemeindeverwaltung Anlaß zur Errichtung einer neuen Schule gaben, streifte die sanitären Verhältnisse des alten Lokales und den Mißstand, daß alle 7 Klassen mit einer erheblichen Schülerzahl in einem Zimmer beisammen waren, und von nur einem Lehrer unterrichtet wurden. Diesen Übelständen sei jetzt abgeholfen, es erübrige nur noch die Besetzung der zweiten Schulstelle, die in wohl nicht allzuferner Zeit erfolgen würde. Redner wünschte, indem er Herrn Cantor Frisch für seine bisherige Thätigkeit vollste Anerkennung zollte, daß derselbe auch fernerhin mit Fleiß und Energie die Bildung und Erziehung der Jugend leiten möge. Auch dem Gemeindegemeindekollegium und speziell Herrn Bürgermeister Schwarz sprach er für die lebhafteste Förderung des Schulhausbaues seine Anerkennung aus. Hr. Regierungsrath Rühl schloß mit einem warmen Appell an die Jugend, sie solle es sich angelegen sein lassen, Ordentliches zu lernen, denn der gegenwärtige Kampf ums Dasein stelle an jeden Einzelnen die höchsten Anforderungen. Gleichzeitig wünschte auch er, daß außerdem die Kinder zu Gottvertrauen erzogen werden, um sie späterhin zu christlichen und ordentlichen Staatsbürgern zu machen. Herr Cantor Frisch äußerte, daß dem Lehrer und den Kindern in den hellen geräumigen Lehrzimmern erhöhte Schaffensfreudigkeit gegeben sei und schloß mit einem dreifachen Hoch auf S. K. H.¹⁶ den Prinzenregenten. Mit Absingen der Königshymne schloß der offizielle Akt. Den Kindern wurden Wecken verabreicht, während sich die Herren nach eingehender Besichtigung des Schulhauses im Gasthaus „zum Schiff“ zusammenfanden, wo bei vorzüglichem Bier eine recht animirte Unterhaltung sich entfaltete. Herr Cantor Frisch dankte dem kgl. Bezirksamtmann Herr Regierungsrath Rühl für die warme Anerkennung, die derselbe seiner Thätigkeit zollte, und zog im weiteren Verlaufe seiner Rede eine Parallele zwischen der heutigen Einweihungsfeier der Schule und jener der Mainbrücke vor 8 Jahren, welche letztere sich großartiger gestaltete, was leicht erklärlich ist, denn die Schule stellt sich nicht an die Öffentlichkeit, sie liebt nicht das Prahlende, Rauschende; ihre mühsame, aufreibende Arbeit geht im Stillen vor sich und die Früchte, die sie zeitigt, sollen an den Menschen, die aus ihr hervorgehen sich zeigen, in der Art ihres Führens, ihres Gesinnens und ihres Thuns. Der Redner gedachte noch der Liebe und der Fürsorge des Herrn Regierungsraths Rühl für die Gemeinde Segnitz, wodurch es möglich wurde, den Schulneubau einzuleiten und glücklich zu Ende zu führen und feierte ihn in warmen Worten als den sorgenden Vater für die Gemeinde des Amtsbezirks. Herr Regierungsrath Rühl dankte für die warmen, anerkennenden Worte, wünschte der Gemeinde Segnitz ferneres Blühen und gedeihen und gab der Hoffnung

¹⁶ Seine Königliche Hoheit

Ausdruck, die Eröffnung der Bahn Kitzingen-Segnitz mitfeiern zu dürfen. Herr Beigeordneter Furkel brachte den Dank der Gemeinde für Herrn Bürgermeister Ludwig Schwarz zum Ausdruck für die Mühe und Arbeit. Die er als Leiter des Schulhausbaues hatte. Der Senior der Gemeindeverwaltung, Herr Lorenz Haft, toastete auf Herrn Cantor Frisch für seine große und vielseitige Thätigkeit in der Gemeinde. Möge nun das neue Schulhaus unter Gottes Schutz und Schirm recht lange seinem Zwecke dienen und ein Segen für die Gemeinde werden.

Die Endabrechnung:

In der Endabrechnung konnte der Kostenanschlag über 10.000 Mark genau eingehalten werden.

Damit kosteten die einzelnen Gewerke:

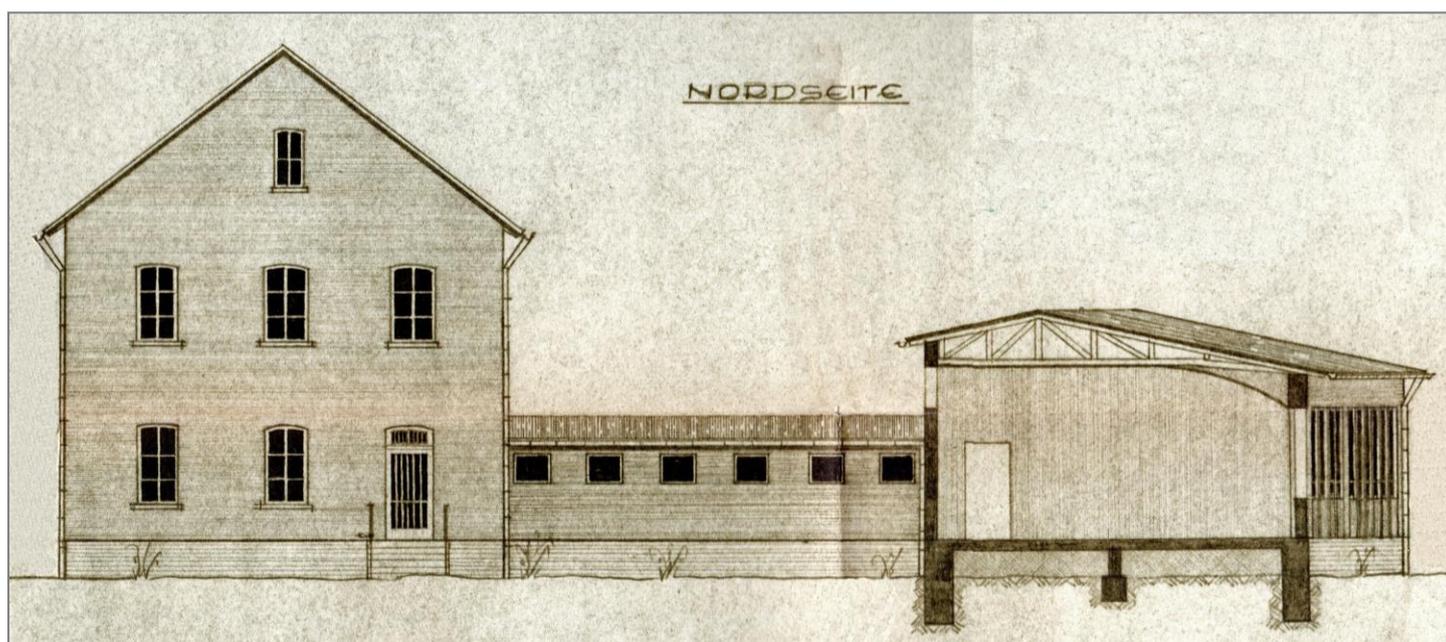
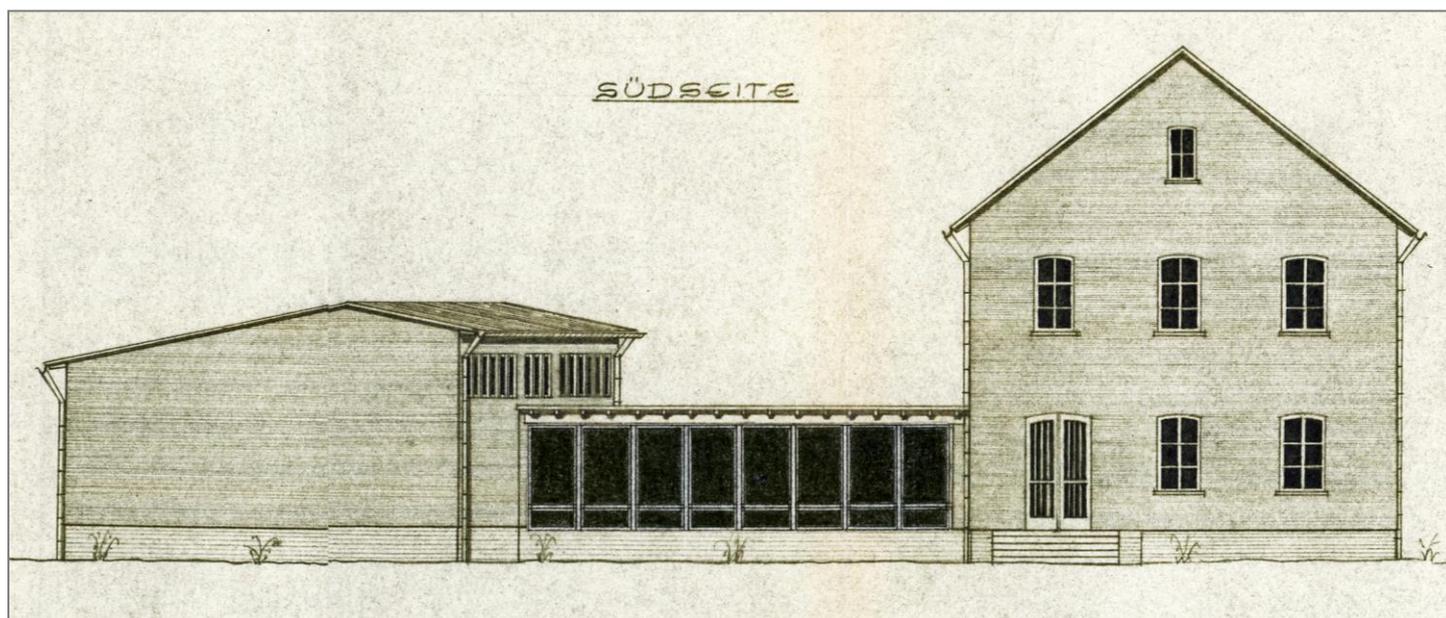
Maurerarbeiten	4.452,04 Mark
Zimmerarbeiten	1.565,98 Mark
Tüncherarbeiten	1.054,46 Mark
Schreinerarbeiten	1.041,16 Mark
Schlosserarbeiten	153,00 Mark
Glaserarbeiten	556,90 Mark
Spenglerarbeiten	227,65 Mark
Bauleitung	210,00 Mark
Mobiliar	162,00 Mark
Verschiedene Lieferungen	335,00 Mark
Projektfertigung, unvorhergesehenes	241,81 Mark

In den Beträgen verschiedene Lieferungen und unvorhergesehenes stecken unter anderem auch 24,56 Mark für 40 Maß und 56 Gläser Bier sowie 12 Essen beim Richtfest und 5,40 Mark für 90 Weck für die Kinder bei der Einweihung. Sechs Taschentücher, vermutlich für den Richtbaum, kosteten 1,80 Mark und Lehrer Christoph Frisch kassierte 20 Mark für Schreibarbeiten. Weiterhin liegen Rechnungen für verschiedene Materiallieferungen vor.

Lehrer Christoph Frisch konnte das neue Schulgebäude bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1920 genießen. Die II. Schulstelle versahen Auguste Interwies von 1902 bis 1903, Charlotte Röß von 1903 bis 1908 und Else Scheler von 1908 bis 1910. Offensichtlich war Hauptlehrer Frisch nicht sehr glücklich mit seinen Damen und so wünschte er sich künftig männliche Kollegen. So zog 1909 Heinrich Schwanhäuser ins Schulhaus ein. Er wurde aber bereits 1910 zu Militärdienst einberufen. Dann folgten während der Dienstzeit von Christoph Frisch noch Adolf Vogel von 1910 bis 1918 und Friedrich Schmidt bis 1919. Zwischendurch wird für kurze Zeit oder in Vertretung eine Carola Kühnreich genannt. Die gesamte Lehrerschaft der Segnitzer Volksschule ist bereits in den **Segnitzer Geschichten** Nr. 63 beschrieben.

Das Schulhaus an der Sulzfelder Straße genügte noch bis in die 1940er Jahre den Ansprüchen des Segnitzer Schulbetriebs. Dann wurde es für die nunmehr herrschenden Vorstellungen einer modernen Bildungsstätte in punkto Räumlichkeiten und Hygiene wieder einmal eng. Abhilfe sollte nun ein Erweiterungsbau schaffen, der der wachsenden Schülerzahl und den mittlerweile drei Jahrgangsstufen zeitgemäße Lehr- und Lernverhältnisse bieten konnte.

Ein moderner Ort des Lehrens und Lernens



Süd- und Nordansicht des neuen Segnitzer Schulzentrums nach dem Bauplan von Oskar Schober vom 21 Juli 1955, einreicht am 23. August 1955, genehmigt am 16. September 1955.

Eine Schülermutter brachte es auf den Punkt: *Wo Kasernen erstehen, können auch Schulen gebaut werden.* Damit unterstrich sie die Auffassung von Landrat Oskar Schad, der in einer Bürgerversammlung im Juli 1955 für den Bau einer neuen Schule in Segnitz warb. Am Ende fand der bereits gefasste Beschluss des Gemeinderats volle Zustimmung für das 80.000 DM veranschlagte Projekt, ungeachtet der bis dahin geleisteten Investitionen im Ort.

Nun ging es aber laut Landrat Schad *um das kostbarste Gut, um die Kinder.* Bis dahin waren die schulischen Verhältnisse in Segnitz katastrophal. Für die 100 Schulkinder gab es in den drei Jahrgangsstufen lediglich zwei Schulräume, ein Werkraum war nicht vorhanden und die sanitären Anlagen entsprachen schon lange nicht mehr den Erfordernissen der Zeit. Zudem war das alte Schulhaus aus

dem Jahr 1901 mittlerweile in die Jahre gekommen und platzte aus allen Nähten. Auf Initiative von Hauptlehrer Fritz Weisensee und mit Fürsprache durch den Landrat und den Schulrat Albin Abschütz fasste Bürgermeister Konrad Schlegelmilch mit seinem Gemeinderat im März 1955 den Beschluss zu einem Anbau an das alte Schulgebäude. Der Bauplan vom Segnitzer Zimmermann Oskar Schober umfasste zwei Schulsäle, einen Gruppenarbeitsraum, einen Pausenflur und Wasserklosetts.

Die Bauarbeiten begannen am 1. September 1955 mit dem Aushub des Kellers durch freiwillige Helfer. Anschließend zog die Oberbreiter Firma Schleicher die Mauern hoch. Bereits am 8. November 1955 konnte Richtfest gefeiert werden. Unter den zahlreichen Gästen gaben sich auch Landrat Schad, Schulrat Abschütz und Kreisbaumeister

Niemand die Ehre. Landrat Schad betonte, dass *gerade Segnitz seit 1945 so viele Belastungen hat tragen müssen und es trotzdem gelungen ist, auch dieses Projekt zu schaffen*. Er erinnerte damit an den Wiederaufbau der Mainbrücke und an weitere Nachkriegsprojekte, die ein tiefes Loch in die Gemeindekasse gerissen hatten. Nach dem Richtspruch des Zimmermanns gab es für die Kinder dann die obligatorische Wurst und Weck.



Ab 1. September 1955, Aushub des Baugrundes, anschließend Maurerarbeiten durch die Firma Schleicher, Obernbreit.

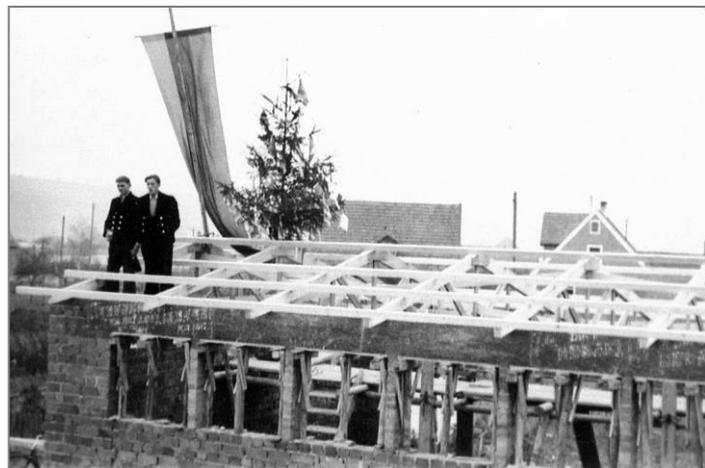
Um die Jahreswende 1955/56 standen die Dachdecker- und Spenglerarbeiten, die Wasserleitung und die Heizungsanlage an. Elektrische- und Sanitärinstallationen folgten im März 1956 und von Mai bis August gingen die Fußboden- und Fliesenleger, die Tüncher, Schreiner, Fenster- und Türbauer ans Werk. Mit dem Eingießen der Asphaltbodenbeläge, dem Einbau des Heizöltanks und der Lieferung der Schulmöbel war der Bau auf den Tag genau ein Jahr nach den ersten Handgriffen fertig. Bei der Einweihungsfeier am 1. September 1956 konnte Bürgermeister Schlegelmilch wieder zahlreiche Prominenz begrüßen. Voll des Lobes war vor allem Landrat Schad. Er hob hervor, dass *solche Leistungen nur durch die Mithilfe aufgeschlossener Gemeindeverwaltungen und einer fortschrittlich denkenden Bevölkerung ermöglicht werden können. In der Gärtnergemeinde Segnitz ist der schöne Schulerweiterungsbau angesichts der zahlreichen anderen Baumaßnahmen, die der Gemeinde große Opfer auferlegten, besonders zu bewerten.*



Kellerdecke und Hochbau.



7. November 1955, die Firma Schober richtet das Dach auf.



8. November 1955, Richtfest



Fritz Weisensee mit dem Chor der Oberstufe beim Richtfest.



Gäste beim Richtfest: Schulrat Albin Abschütz, Landrat Oskar Schad, Hans Seidel, Michael Krackhardt, Hans Pfeiffer und Bauherr Bürgermeister Konrad Schlegelmilch.



Für die Kinder gab es beim Richtfest den obligatorischen Weck mit Wurst, die Erwachsenen feierten den Richtschmaus anschließend im Gasthaus Bogner.



Mai 1956, Verputzerarbeiten durch die Firma Löhr, Segnitz.



Dezember 1955 Bedachung durch die Firma Kaidel, Kitzingen. Die Dachrinne brachte die Firma Walther, Marktbreit an.



Knauf, schallgedämpfte Decken-Gipsplatten.



Dezember 1955 bis März 1956, Heizung, Sanitär und Elektro. Die Arbeiten im Februar mussten wegen großer Kälte ausfallen.



Außenputz durch die Firma Löhr, Segnitz.



Schreinerarbeiten durch die Firma Hans Beck, Segnitz.



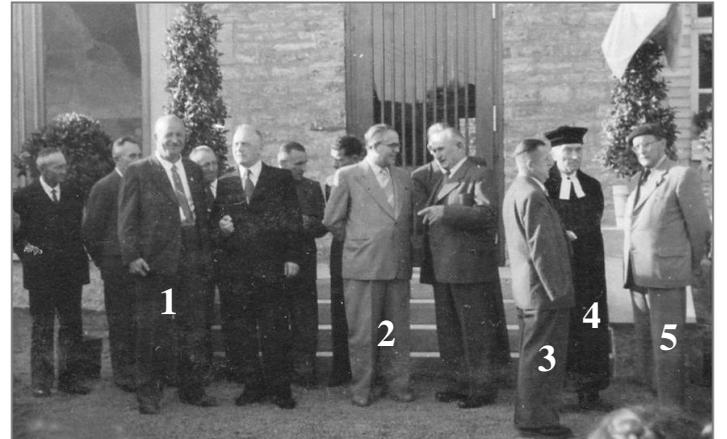
Treppenaufgang durch die Firmen Steinmetz Brenner, Segnitz und Maurer Schleicher, Obernbreit.



Der große Putz vor dem Einweihungstag



August 1956, der Tank für die Ölheizung.



1. September 1956, Ehrengäste bei der Einweihung: Bauherr Bürgermeister Konrad Schlegelmilch (1), Landrat Oskar Schad (2), Hauptlehrer Fritz Weisensee (3), Pfarrer Karl Danner (4), Schulrat Albin Abschütz (5)



Asphalt für die Böden in den Klassenzimmern.



Hauptlehrer Weisensee und sein Schulchor.



Die Schulmöbel.



Reges Interesse der Segnitzer an ihrer Schule.

Fritz Weisensee der die Volksschule Segnitz 20 Jahre lang von 1950 bis zu ihrer Auflösung im Jahr 1970 als Schulleiter führte, gilt noch heute als Lehrer und auch außerdienstlich als ein Segnitzer Original. Legendär sind vor allem seine „Läutbubengedichte“, die er von seinen Schülern bei besonderen Anlässen zum Besten geben ließ. Nachstehend zwei Beiträge, die er aus Anlass der Einweihung des Schulerweiterungsbaus am 1. September 1956 verfasst hat:

Zur Einweihung des neuen Schulgebäudes am 1. September 1955, vorgetragen von Konrad Furkel und Kurt Schlegelmilch

Da schaut nur har, die viele Leut.
 Hätt nit gedacht, dass soviel geit
 ja glotzt nur har und hört gut zu
 was i euch hetz erzähle tu.
 Die alte Schul, des is des Haus
 die wor e richtis Storehaus
 sie wor a inne viel zu klee
 und wor gebaut aus graue Stee.
 Die Lokus worn e Sauerei
 und wenn mer neigeht, riecht mersch glei.
 Da ham se aufn Rathaus gsacht,
 die alti Schul, die is zu schlacht
 Da müsse no 2 Schulsäl har
 des ham sie gsacht im vorge Joahr.
 Un sin glei hie zum Kreisbaumäster
 in Kitzi drobe, Niemann häßt er.
 Dar hot nacher zum Schober gsacht
 des bissle Zeug hast glei gemacht.
 Der Schobers Oskar zeichets glei
 und liefert gleich bein Rathaus ei.
 Da sage a die hohe Herrn,
 dass sie eiverstandn wärn.
 Also säigt der Bürgermäster
 Schlegelmillich Kunnert häßt er,
 schnell e Bürgerversammlung har
 dann wird alles schneller klar.
 Un mir nix dir nix wird's gemacht
 un na wird no ausgemacht,
 dass der Landrat soll a kumm
 da bringe mer sie besser rum,
 die Bürger und die klenne Leut
 dass nit wer dagegeschreit.
 Und wirkli hamses sou gemacht
 und des war emal e Pracht,
 eiverstanne warn se alle
 mit dere neue Backsteehalle.
 Und scho glei nach 14 Tag
 kommt der Zaun vom Gregor wag.
 Und der Michel Reichenbach
 mauert nauf bis unners Dach.
 Der Schober mecht die Nagelbinder
 und zur Fräd für alle Kinner
 kumme all die Handwerksleut.
 Was gschaftt ham, seht ihr heut.
 Ens nur paßt uns Kinner nit
 es is schad, dass`s sowas git
 und dass mers in Segnitz kennt:
 Drinne sin an alle Wend

lauter Waschgüß agemacht
 und e Handtuch angebracht.
 Dauern solln die Händ mir wasch,
 die steck i lieber nei die Tasch.
 Wenn die Händ mir waschen nachert,
 wern sie uns ja gar so nackert.
 Müsset halt in Kauf jetzt nimm
 und uns was dagege stemm.
 Und so wolln mir uns bedank,
 in dere Schul is kenner krank.
 Da is schöner wie derhemm
 dass i nachts no davon träum.
 In dere Schul wern mer sou gscheit
 dass ihrs sicher noch bereut,
 wenn mer alles besser wisse
 und in allem sin gerisse.
 So und jetzt hör i schnell auf.
 Da wart scho ener sehnlich drauf.
 Mir Kinner danken euch recht schö
 mit unnern Lehrer Weisensee
 und versprechens in die Händ
 dass jeder nur nochs Lernen kennt
 in souere Schul, des seh i ei,
 kann mer ja nur fleißig sei.



Die Läutbuben Konrad Furkel und Kurt Schlegelmilch.

Und noch`n Gedicht:

Genüsse

*Unner Schul is neu gebaut
und wohie mer a nur schaut,
tipptopp is es überall.
A im Lokus is`s der Fall
Hat mer doch beim Baue gsacht:
Da wern Beckn angebracht.
Rinne sin doch unmodern.
und die Bube drücke gern,
wenn sie richti ham gezielt,
auf en Knopf, daß Wasser spült.
Und in jeden Beckn drin
liegt e Scheible Naphtalin.
Die solln drin die Luft verbesser.
Wie emal die Unterklärer
sin in Lokus hintergange,
hat der eene glei anfange
und zun annern hat er gsacht:
„Manchmal hab i mir gedacht,
liege da die Bonbon drin.“
Und da kommt ne glei in Sinn:
O, die Bonbon tun mer raus
und mir täle sie gleich aus!
Gesagt, getan, glei raus damit
und na lutsche sie zu dritt.
So`n Genuss, des kannst mir gläb,
kann e neue Schul bloß gäb.
Drum baut schleunigst neue Schuln,
daß ihr a was habt zu Schnulln!*



Das neue Segnitzer Schulzentrum im Jahr 1956.



Mit dem Umzug der Mittel- und der Oberstufe in die neuen Räume verblieben nur noch die beiden Unterstufenklassen im Altbau. Das Klassenzimmer im ersten Stock diente fortan als Werkraum und Lehrer Ludwig Ruf, der letzte Nutzer der Verweserwohnung, zog mit seiner Familie in eine komfortablere Wohnung in der Karl-Dannerstraße in der neuen Siedlung um.

Die Segnitzer Volksschule erfüllte noch bis Anfang der 1970er Jahre ihren ursprünglichen Zweck. Seit Beginn des Schuljahres 1968/69 waren die Volksschulen Segnitz und Marktbreit zur „Christlichen Gemeinschaftsschule Marktbreit-Segnitz“ zusammengefasst. Die räumliche Unterbringung dieser Verbandsschule erfolgte in den Schulgebäuden in Marktbreit und Segnitz. Im Schuljahr 1968/69 besuchten die Segnitzer Schüler der 4. bis 8. Klasse die Marktbreiter Schule. In Segnitz verblieben die Schüler der drei ersten Jahrgänge zusammen mit Altersgenossen aus Marktbreit. Vom Schuljahr 1969/70 an bildeten die Volksschulen der Stadt Marktbreit, des Marktes Obernbreit und der Gemeinde Segnitz einen Schulverband der sich "Volksschule Marktbreit" nannte. In Segnitz verblieben noch für kurze Zeit die ersten drei Jahrgangsklassen dann endete die fast 500jährige Schulgeschichte von Segnitz. Dennoch ist das ehemalige Segnitzer Schulzentrum an der Sulzfelder Straße eine Bildungsstätte geblieben. Der Werkraum diente zunächst als Gemeindebücherei, das Klassenzimmer im Erdgeschoss als Feuerwehrschießraum. Mit der Einrichtung des prähistorischen Museums Segeum im ersten Stock im Jahr 2002 wurde der Raum durch die Herausnahme der Zwischenwände um die ehemalige Verweserwohnung erweitert. Seit 2013 dient auch das Dachgeschoss Museumszwecken. Heute sind im alten Schulgebäude im Erdgeschoss ein Mehrzweckraum für Ausstellungen, Besprechungen, Vorträge und weitere kulturelle Veranstaltungen und im ersten Stock sowie unter dem Dach das Museum untergebracht. Den Anbau teilen sich die Gemeindebücherei und die Dorfjugend. Die alte Schule von 1901 und der Anbau von 1955/56 wurden in den Jahren 2019/20 in ein weiteres Großprojekt der Gemeinde, in ein Dorfgemeinschaftshaus, eingebunden und bilden nun zusammen mit dem ehemaligen Schulhof die „neue Mitte“ des Ortes.



Museum Segeum, Mehrzweckraum, Jugendraum, Bücherei